

Erscheint wöchentlich siebenmal. Schriftleitung (Tel. Interurb. Nr. 2670) sowie Verwaltung u. Buchdruckerei (Tel. Interurb. Nr. 2024): Maribor, Jurčičeva ul. 4. Briefe Anfragen Rückporto beilegen. Manuskripte werden nicht returniert.



Inseraten- u. Abonnements-Annahme in Maribor: Jurčičeva ul. 4 (Verwaltung). Bezugspreise: Abholen, monatl. 23 Din, zustellen 24 Din. durch Post monatl. 23 Din, für das übrige Ausland monatl. 35 Din. Einzelnummer 1 bis 2 Din.

Mariborer Zeitung

Montags-Ausgabe

Fiasco des Wirtschaftsbeirates

Erodus der Agrarier — Hindenburghs Initiative zur Wiederaufrichtung der deutschen Wirtschaft verläuft im Sande — Heute fällt die Entscheidung

Berlin, 22. November.

Vor einigen Wochen hatte Reichspräsident von Hindenburgh im Envernehmen mit der Reichsregierung den sogenannten Wirtschaftsbeirat ins Leben gerufen, dessen Aufgabe darin bestand, in wichtigen, die allgemeine Wirtschaft betreffenden Fragen der Reichsregierung als beratendes und die Initiative für Gesamtlösungen ergreifendes Organ abzugeben. Die in den Wirtschaftsbeirat gesetzten Hoffnungen waren aber bereits von vornherein ganz gering gewesen, denn man wußte es schon bei seiner Gründung, daß die zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern bestehenden Spannungen und Gegenläufe nicht so einfach zu beseitigen waren, wie es vorgedacht erschien. Statt an die großen Nordnordwesten unverzüglich heranzutreten und ihre Lösung anzustreben, verlor

sich der Wirtschaftsbeirat in kleinlichen Nebenächlichkeiten, man kam aus Verlegenheitssituationen nicht heraus und drückte sich so lange um die Kernfragen herum, bis es den deutschen agrarischen Vertretern schließlich zu bunt wurde.

Am Samstag erklärten die Vertreter der Landwirtschaft Dr. Brandes, Oppen und Goldmaier, daß sie an den weiteren Verhandlungen des Wirtschaftsbeirates nicht mehr teilnehmen werden. Es hatte sich bereits in den letzten Tagen herausgestellt, daß es kaum möglich sein werde, die Beratungen einem gedeihlichen Ende entgegenzuführen. Die Agrarier verlangten die Heraushebung des Diskonts für landwirtschaftliche Hypothekarankleihen, ihre Unzufriedenheit bezog sich aber auch auf die oftmals kritisierten Hilfsmassnahmen der Reichsregierung für den deutschen Osten, wo die dortigen Großgrundbesitzer „sa-

nieren“ werden sollen unter selbstverständlicher Beeinträchtigung der west- und süddeutschen Landwirtschaft. Die landwirtschaftlichen Vertreter des Reiches hielten in ihrer Stellungnahme die finanziell Opfer für d. Osthilfe als untragbar, weil durch die geplanten Maßnahmen zwar eine Stützung der landwirtschaftlichen Preise erzielt werde, nicht aber gleichzeitig eine Hebung der Konsumkraft der inländischen Bevölkerung. Im übrigen fordern die Landwirtschaftsvertreter neue Zollschutzmaßnahme für eine Reihe von landwirtschaftlichen Erzeugnisse.

Morgen, Montag, tritt der Wirtschaftsbeirat unter Vorsitz von Hindenburgh neuerdings zusammen, um die bisherige Tätigkeit zu resümieren. In politischen Kreisen gilt die Aktion mit dem Wirtschaftsbeirat als gescheitert. Die Initiative bleibt nach wie vor bei der Reichsregierung.

Japan's Vorschlag

Entsendung einer Kommission nach der Mandchurie — Mit Ausschluß des Vermittlungsrechtes

Paris, 23. November.

Am Samstag war der neue japanische Vorschlag bereits zur Gänze bekannt: die japanische Regierung schlug dem Völkerbund die Ausstellung u. Entsendung einer aus Vertretern der hauptsächlichen Kriegsmächte gebildeten Untersuchungskommission in die Mandchurie vor, und zwar mit der Aufgabe, die Lage an Ort und Stelle zu prüfen und so dann die geeignete Lösung zu finden. In Kriegskreisen wurde dieser japanische Vorschlag mit sichtlicher Beschiedigung entgegengenommen. In diesem Zusammenhange wurde auch die Version in Umlauf gebracht, die auf diese Art gebildete Kommission werde über die Evaluierung des von den Japanern besetzten Gebietes zu entscheiden haben.

Die Blätter beschäftigen sich in Ihren Samstag-Ausgaben mit der Zusammenstellung der Untersuchungskommission, und der „Matin“ glaubte mit Sicherheit berichten zu können, die neue Kommission werde aus Vertretern Frankreichs, Englands und der Vereinigten Staaten gebildet werden. Sie zu melde der „Globe“, der Vorsitz sei dem amerikanischen Botschafter Dawes (London) angeboten worden.

In der gestrigen Sitzung des Völkerbundes kam die japanische These darüber, daß sie auch vorher nach der bisherigen Stimmlistung bei den übrigen Kriegsmächten kein Zweifel aufkommen, völlig zur Geltung. Es wurde dem japanischen Vorschlag zugesagt, nach welchem die japanischen Truppen bis zum Abschluß der Tätigkeit der Untersuchungskommission des Völkerbundes das besetzte Territorium halten und die Okkupation noch auf die Stadt Tschingtschan erweitern, die auf der Bahnstrecke Peking-Mulden liegt.

Der japanische Vertreter Botschafter Hoshikawa setzte sich für die Entsendung einer Studienkommission ein, jedoch ohne die Ermächtigung in die eventuell zwischen den beiden Parteien beginnenden Verhandlungen einzutreten oder die militärischen Operationen der beiden Parteien überwachen zu dürfen.

Demgegenüber erklärte der chinesische Vertreter Dr. Sze, man könne keine Entscheidung als Lösung des Konfliktes ansehen, die

sich nicht für die sofortige Einstellung der militärischen Operationen und für die Evakuierung des besetzten Gebietes ausspreche. China könne also in Verhandlungen wegen Nähmung der besetzten Gebiete nicht treten, es sei aber bereit, die Verantwortung für die Sicherheit des Lebens und Eigentums japanischer Bürger in der Mandchurie zu übernehmen.

Schließlich verließ Dr. Sze eine Erklärung, in der gegen die Bildung der Untersuchungskommission kein Einwand erhoben wird, doch dürfe dieselbe nicht der Hinausschleppung der

militärischen Nähmung der Mandchurie dienen.

Die nächste Ratsitzung wird sich nach einer Erklärung Briands mit der Zusammensetzung der Untersuchungskommission zu beschäftigen haben.

Tokio, 23. November.

Auf die Meldung hin, daß Marschall Tschang Kai Schek in die Mandchurie kommt, konzentrierten die Chinesen 50.000 Mann bei Tsching-Tschau, um eine neue Offensive gegen die Japaner in Gang zu setzen. Dadurch werden die Japaner naturgemäß zu einer Gegenoffensive gezwungen.

Wie aus Shanghai berichtet wird, hat sich der Chinesen eine europäerfeindliche Nervosität bemächtigt, die auf die jämmerliche Haltung des Völkerbundes zurückzuführen ist. Es scheint, daß China immer mehr ins russische Fahrwasser gerät.

Ein Fünfjahres-Plan für Europa

Im Schatten des deutsch-französischen Komitees

Man hat lange nichts mehr von einem europäischen Fünfjahres-Plan gehört. Zwischenzeitlich hat Hoover, der amerikanischen Reformsucht schmeichelnd, einen 50-Jahres-Plan angekündigt und China das Programm eines 10jährigen Aufbaues aufgestellt, ohne daß man die praktischen Folgen dieser Gedanken verspürt hätte. Und nun ist in Paris die Geburt eines Fünf-Jahresplans für Europa gesetzert worden. Die Lorbeeren Staats scheinen manchen westeuropäischen Politikern keine Ruhe zu lassen.

Das französische Studienkomitee des europäischen Zollunionsgedankens trat dieser Tage unter dem Vorsitz des Ministers Le Trocquer zusammen, um zu erforschen, was zur Förderung der Arbeiten des deutsch-französischen Wirtschaftskomitees seinerseits geschehen könnte. Das Studienkomitee hörte sich den Bericht seines führenden Mitglieds Lucien Coquet an und machte dessen Vorschläge sich zu eigen. Herr Lucien Coquet muß also als Verfasser des neuesten Fünfjahres-Plans für Europa gelten. Er war dabei in besonderem Maße bemüht, zu beweisen, daß die Idee des Fünfjahresplans als solche von ihm keineswegs Sovjetrussland entnommen worden sei. Vielmehr ent-

spricht die Periode von fünf Jahren gewissen Berechnungen, die aus Zusammenhängen zwischen dem Frankfurter und dem Versailler Frieden (!) erwachsen. Das Hauptziel des europäischen Fünfjahresplans wäre progressiver Abbau der Tarife und Steigerung der Kontingente.

Emile Borel, ein bekannter französischer Wirtschafts- und Finanzpolitiker, bestand darauf, daß das Komitee seinen Vorschlag, großangelegte öffentliche Arbeiten ins Leben zu rufen, annehme, was das Komitee auch getan hat. Es wurde dabei die Ansicht vertreten, daß umfangreiche öffentliche Arbeiten große Mengen Rohmaterialien und Fertigprodukte verschlingen und daher der Belebung der Wirtschaft dienen. Dagegen können irgendwelche anderen Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in der Industrie und Landwirtschaft zu einem produktiven Ergebnis führen, weil sie außerstande wären, die Überproduktion und die Unterkonsumtion zu bekämpfen.

Zum Schluß wurde eine Delegation gewählt, die alle maßgebenden Persönlichkeiten besuchen sollte, um diese von der Notwendigkeit der Durchführung eines europäischen Fünfjahresplans zu überzeugen. Zu

Louchur gestorben

Paris, 23. November.

Geister spät abends ist der ehemalige Minister Louis Louchur seinem Leiden erlegen.

Louchur war Ingenieur von Beruf und trat erst 1914 sichtbar in den politischen Bordenrund, als ihm die Organisation der Munitionsherstellung übertragen wurde. 1919 wurde er im Departement du Nord zum Deputierten gewählt. Im Jahre 1920 trat er gemeinsam mit Clemenceau zurück. Im Kabinett Briand bezog er den Posten eines Ministers für die befreiten Gebiete. 1924 übernahm er das Handelsministerium im Kabinett Poincaré. Als Finanzminister des Kabinetts Briand im Jahre 1925 vermochte er seine Pläne nicht zu verwirklichen. Im Jahre 1928 trat er wieder als Arbeitsminister in das Kabinett Poincaré ein und verblieb auch nach der Neubildung in der genannten Regierung. Er gehörte auch den Regierungen Tardieu und Chautemps an, zuletzt war er Vorsitzender des Ausschusses der Kammer.

Tirol den Habsburgern traut

Stockholm, 23. November.

Der ideelle Schöpfer der neuen Pan-europa-Bewegung, Graf Dr. Nikolaus Wachard Coudehove-Kalergi ist von Dr. Beneš und Dr. Erich Koch-Weier für den heutigen Nobel-Friedenspreis vorgeschlagen. Den Vorschlag unterzeichneten ferner Schober, Renner, Jorga, Baumis, Herriot, Louchur, Duesenbach, Freind, Hauptmann, Selma Lagerlöf, Thomas Mann, Joar Kreuger u. a. m.

Tirol den Habsburgern traut

Innsbruck, 23. November.

Im Tiroler „Oberland“ wird eine Diktatur unter Otto I. von Habsburg-Lotringen gefordert. Das Blatt teilt mit, daß am vergangenen Sonntag in zwei Ortschaften Versammlungen stattgefunden haben, die sich in Entschließungen dieser Forderung angeschlossen und sich entschieden gegen jede Auseinandersetzung Deutschiens ausgeworfen hätten. Fünfzig Landgemeinden haben den Beschluß gesetzt, Otto zum Ehrenbürgern zu erneuern.

Die österreichischen Monarchisten wollen in Tirol mit dieser Aktion die Bundesregierung zur Auskrauterklärung des sogenannten Habsburgergesetzes zwingen, um auf diese Weise die Ansiedlung der Habsburger in Österreich zu ermöglichen.

Explosion.

„Ich halte es für vollständig ausgeschlossen, daß diese Verlobung zustande kommt!“

„Warum denn?“

„Na, hören Sie mal — der Vater hat ei-

ne Versicherungsgesellschaft und der Schwie-

gerohn eine Bündelzehnafabrik!“

diesen Persönlichkeiten, die belehrt werden sollen, gehört in erster Linie Ministerpräsident Laval, Außenminister Briand (der zugleich Präsident des Studienkomitees der europäischen Zollunion ist) und Gignoux, der Präsident der deutsch-französischen Wirtschaftskommission. Der Fünfjahresplan soll sofort gutgeheissen werden, mit seiner Durchführung soll man keinen Augenblick zögern. So wollen es seine Schöpfer.

Die Freunde der Planwirtschaft können triumphieren. Was wäre ein europäischer Fünfjahresplan anderes als ein Versuch, in den mechanischen Ablauf des internationalen Wirtschaftslebens ordnend und leitend einzugreifen? Natürlich stand in Rom ein internationaler Plan-Wirtschaftskongress statt, auf dem die Russen die These vertreten, daß eine Planwirtschaft im Rahmen der kapitalistischen Gesellschaft ein Ding der Unmöglichkeit sei. Trotzdem ließen sich die bürgerlichen Planwirtschaftler und Planwissenschaftler durch diese These nicht überzeugen. Es dürfte vielleicht nicht unbekannt sein, daß in Amerika neuerdings der Gedanke der Gründung einer Zentralstelle aufgekauft ist, die die gesamte Produktion Amerikas regulieren soll. Die Durchführung dieses Planes würde in der Praxis die These der Russen widerlegen. Zunächst allerdings ist in Amerika noch nichts auf dem Wege zur Verwirklichung des Plangedankens geschehen.

Die Aktivität der Franzosen ist zum Teil durch den Beginn der Tagung der deutsch-französischen Wirtschaftskommission zu erklären, aber nur zum Teil. Denn andererseits darf nicht unberücksichtigt bleiben, daß das Eindringen der Krise in Frankreich neuerdings große Fortschritte gemacht hat. Die Arbeitslosigkeit ist in schnellem Steigen begriffen, die Last der Überproduktion macht sich mit jedem Tage bemerkbarer, der innere Verbrauch wird geringer, der Export geht zurück und der Import wird weitgehend eingeschränkt. Die französische Presse schlägt Alarm, und die französische Öffentlichkeit drängt zu praktischen Maßnahmen zur Bekämpfung der Krise. Laval, dessen Bericht über seine diplomatischen Reisen nach Berlin und New York von dem Kammerausschuss als unzureichend zurückgewiesen wurde, sah sich veranlaßt, wieder einmal zu erklären, daß die französische Wirtschaft an sich gesund sei und daß sie nur unter dem Einfluß der allgemeinen Weltkrise leide. Diese Erklärung vermag jedoch nichts an nackten Tatsachen zu ändern, die jeder Franzose immer deutlicher zu spüren bekommt. Der europäische Fünfjahresplan soll eine beruhigende Wirkung auf die bereits sehr erregten Gemüter in Frankreich ausüben. Sein Auftauchen zu diesem politisch nicht gerade günstigen Zeitpunkt ist ein Zeichen für die Unruhe, die sich in Frankreich angesichts der Verschlechterung der Wirtschaftslage beobachten läßt. Inwieweit der europäische Fünfjahresplan, falls er verwirklicht werden sollte, geeignet sein wird, die Krise zu bannen, bleibt abzuwarten.

Annemarie

Roman von Mary Misch

Copyright by M. Feuchtwanger, Halle (Saale)

42. Fortsetzung.

Die kleine Dame sucht beständig, Annemarie allein unter die Hände zu kriegen, aber Hochwürden der Herr Pfarrer ging den beiden nicht von der Seite und folgte ihnen auf Schritt und Tritt, bis Annemarie unter demütigen Knien und Handküsse an der Gartentür Abschied nahm.

Durch Bergau war an diesem für Annemarie so ereignisreichen Vormittag ein eleganter Landauer gefahren, hinaus zum Sanatorium. Der Posthalter, dessen Herz gegen jeden nicht Omnibusfahrenden erbittert war, blickte dem Wagen in grimmem Zorn nach. Wer weiß, am Ende war es schon einer von den Eisenbahnkern, die der Teufel holen möge.

So großte und schimpfte er, denn er war hochgradig nervös, der Herr Posthalter. Das neue Eisenbahnprojekt war ihm auf die Nerven gefallen. Und nicht ihm allein. Als die erste Nachricht auftrat, daß vom Staat eine neue Eisenbahnlinie durch diese Gegend beauftragt sei, die vielleicht gar über Bergau

führen, daß Bergau vielleicht gar Station würde, da fing es in Bergau furchtbarlich zu gären an. Die Geister prahlten auseinander.

Im Sanatorium sah man natürlich der neuen Verbindung mit der Außenwelt freundig entgegen; damit, wie der Posthalter bissig äußerte, noch mehr Verrückte hergezügelt werden konnten, die königliche Postwagen ins Wasser schmissen. Hedy besonders, die in einigen Tagen für immer nach Hause kommen sollte, schrieb über die Eisenbahn so begeisterte Briefe an ihre Eltern, als ob eine schnelle Beförderung von oder nach Bergau einen Teil ihres Lebensglücks ausmachte.

Der Insasse des Landauers, Kommerzienrat Engelmann, war am Sanatorium aufgestiegen. Er hatte sich sofort zu Doktor Höberle führen lassen, und hielt sich nun schon längere Zeit in dessen Arbeitszimmer auf. Die Frau Doktorin, die, durch die lebhafte Unterhaltung veranlaßt, eben eine höchst unbedeute Stellung am Schlüsselloch einnehmen wollte, wurde von ihrem Gatten ebenfalls hereingerufen; auch Doktor Hartlieb und der dritte Arzt wurden hinzugeordnet, worauf abermals eine erregte Debatte stattfand.

Plötzlich stürzte die Frau Doktorin mit verstörtem Gesicht wieder hinaus, und befahl dem Dienstmädchen, in das Leineweberhäuschen zu springen und die Annemarie auf

Königliche Schätze

In Windsor — In Teheran — Millionen im Grab — Die Schatzkammer der Romanows

Im Londoner South-Kensington-Museum wurde dieser Tage eine Ausstellung eröffnet, in welcher die Schätze gezeigt werden, die die englischen Herrscher seit hundert Jahren als Geschenke erhalten haben. Eines der wertvollsten Stücke dieser Sammlung ist ein reich mit Gold verziertes und mit Diamanten besetztes Silberkett. Dieses Bett schenkte Indien der Königin Viktorie anlässlich der Eröffnung der Weltausstellung von 1851.

In dieser Sammlung ist auch ein mit Gold, Silber, Eisenbein und Perlen geschmückter Thron zu sehen, außerdem einige aus tibetanischen Tempeln stammende Gemälde in goldenen Rahmen. Diese schenkte der Dalai Lama dem König Georg V.

Natürlich sind alle diese Kostbarkeiten nur ein kleiner Teil der Schätze, die im Schloß von Windsor angehäuft sind. Eines der Prachtstücke dieser Sammlung ist ein goldener Pfau, der nach Schätzung der Sachverständigen einen Wert von nicht weniger als 15 Millionen Dinar hat. Ein anderes Stück der Sammlung, ein Tigerkopf aus purem Gold, gilt als große Sehenswürdigkeit. Die Augen und die Zähne dieses Tigerkopfes

finden aus teuren Kristallen geschnitten; seine Zunge ist aus einer Goldstange geschnitten. Auch ein Chiffon für 150 Personen aus reinem Gold befindet sich unter diesen Schätzen. Sein Wert beträgt etwa 38 Millionen Dinar. Die Porzellansammlung der Königin Viktorie soll 170 Millionen Dinar gekostet haben. Die Edelsteine, die die königliche Krone zieren, haben einen noch größeren Wert.

Aber nicht nur in Windsor sind sichere unermeßliche Schätze aufgestapelt, auch die Teheraner Schatzkammer des Schah von Persien ist eine Sehenswürdigkeit. Eine der Berühmtheiten dieser Schatzkammer ist ein Goldglobus, auf welchem jedes Land der Erde aus Diamanten, Smaragden und anderen Edelsteinen zusammengesetzt ist. Dieser Globus wurde vor etwa 30 Jahren auf etwa 300 Millionen Dinar geschätzt. Neben ihm ist eine zwei Fuß hohe und anderthalb Fuß breite Glasvitrine zu sehen, die mit Perlen von unschätzbarem Wert bis zum Rande angefüllt ist. Diese Perlen sammelten die Herrscher von Persien seit Jahrhunderten.

Der Schah von Persien besitzt ferner 48 große goldene Schlüsse, in denen lauter Diamanten von ausgezogter Größe liegen. Wie groß der Wert dieser Kostbarkeiten ist, kann niemand sagen. Sicher ist nur, daß von all diesem Reichtum weder der Schah noch die Welt einen Nutzen haben.

In Chinahat die letzte Kaiserin Tsu-Tsi unermeßliche Schätze aufgehängt. Als sie im Jahre 1908 starb, wurde ein Teil dieser Kostbarkeiten ihr ins Grab mitgegeben. Den Sarg, welcher die Leiche der Kaiserin barg, deckt eine aus goldenen Fäden gesponnenen,

zwei Zoll starke Decke, auf der verschiedene Muster aus Perlen gestickt sind. Auf die Decke ist ein seidener Stoff gearbeitet und auf diesen Buddhas Goldstatue gesetzt. Die Haare der Leiche zierte ein Diadem. Auch der ganze Körper ist mit ausgesuchten Kostbarkeiten bedeckt. In dem Sarg befindet sich u. a. Obst aus Gold.

Den Wert all dieser märchenhaften Schätze kann man nur ungefähr wissen. Die goldene Decke soll 250.000 Goldfranken gekostet haben. Der Wert des goldenen Obstes wird mit einer Million Goldfranken nicht zu hoch angenommen. Der ganze Schatz, den die Kaiserin-Gruft birgt, ist annähernd 156 Millionen Goldfranken wert. Vor drei Jahren wurde nun diese romantische Kaiserin-Gruft von den in Peking eingehenden Nationaltruppen geplündert.

Der Reichtum der indischen Mahadadas ist ja weit und breit bekannt. Der Nizam von Haiderabad, der Mahadadas von Kaschmir, Dschodpur, Patiala, Wepur, Sindh und wie sie alle heißen mögen, sind alle vielfache Millionäre, viele unter ihnen sogar Milliardäre, und ihr toter Reichtum ist nicht zu schätzen.

Neben diesen noch immer bestehenden Schatzkammern gibt es aber auch solche, deren Dasein seit dem Weltkrieg in ein mysteriöses Dunkel gehüllt ist. Noch vor zwanzig Jahren war Franz Josef I. einer der reichsten Monarchen der Welt. Die Schatzkammer in Schönbrunn und in der Hofburg enthielt sicher unermessliche Schätze. Heute sind die Habsburger fast ausnahmslos arme Menschen, und auch der österreichische Staat hat nicht viel von diesen Kostbarkeiten.

Ebenso weiß niemand, was mit der Schatzkammer der Romanows geschehen ist. Die russischen Zaren besaßen ungezählte Kostbarkeiten. Allein die Krone, mit welcher der letzte russische Herrscher Zar Nikolaus und seine Gemahlin getragen wurden, hat einen Wert von 700 Millionen Dinar. Unter den Schätzen des Kreml haben fast alle Edelsteine ihre eigene, zumeist höchst romantische Geschichte und diese erhöht nur ihren Wert. Die Edelsteinsammlung der russischen Herrscher wurde von Jahr zu Jahr größer, denn die Untertanen überraschten den Herrscher bei jeder feierlichen Gelegenheit mit ausgesuchten Schmuckstücken.

Heute weiß jedoch niemand, was das Schicksal dieser Schatzkammer eigentlich ist. Fest steht nur soviel, daß im Jahre 1917 bei Ausbruch der russischen Revolution auch aus dieser Schatzkammer unerhebliche Werte verschwunden sind. Sven Hedin behauptet zwar in seinem Buch, in welchem er seine Reise von Sibirien nach Moskau beschreibt, daß er auch im Kreml war, wo ihm die Schatzkammer der Zaren gezeigt wurde. Er fand dort die größte Ordnung und stellte

auch fest, daß diese Schätze auf das sorgfältigste behütet werden. Sven Hedin mag recht haben. Er konnte jedoch nicht beurteilen, ob auch tatsächlich alle Wertgegenstände vorhanden sind. Und da von Zeit zu Zeit sowohl in England wie auch in Amerika verschiedene, aus Russland stammende Schmuckstücke zum Verkauf angeboten werden, liegt die Vermutung nahe, daß diese aus der Schatzkammer der Zaren stammen.

Heute besitzt die Welt wiederum eine Schatzkammer weniger. König Alfonso XIII. der Dreizehnte hat ja bekanntlich, bevor er sein Land verließ, einen großen Teil seines Vermögens nach dem Ausland geschafft. Einen anderen Teil nahm Königin Ena auf ihrer Flucht mit.

Neue Lohnkürzungen in Deutschland

Berlin, 23. November

Es ist als gewiß anzunehmen, daß der Wirtschaftsbeirat morgen hinsichtlich des Wirtschaftsprogramms der Reichsregierung zu keiner Einigung kommt. Die Vertreter der Gewerkschaften halten die Lohnkürzungen als unannehmbar, da sie mit den geplanten Herabsetzungen der Zölle, Mieten u. Lebensmittelpreise nicht im gewünschten Verhältnis stünden. Ohne Exodus soll diese Meinung in einem Minderheitsmemorandum festgelegt werden.

Reichskanzler Dr. Brüning hielt im Plenum eine Rede, in der er auf die Notwendigkeit des Preisabbaus und der Herabsetzung der Produktionskosten hinwies.

Loftales

Ein Felsen gefährdet den Kärtner Zug

Zwischen den Stationen Trbojne u. Dragovgrad wäre es Samstag vormittags bei nahe zu einer folgenschweren Katastrophe gekommen. Gerade als der Frühzug herankommen sollte, bemerkte der Bahnwärter, daß die Strecke in der Nacht durch einen Erdrutsch verräumt worden war. Nach eilte er dem herannahenden Zug entgegen und es gelang ihm wirklich noch, denselben mit Lichtsignalen einige Meter vor der verräumten Stelle anzuhalten. Das Zugpersonal nahm sofort die Aufräumungsarbeiten auf. Hoch oben über dem Bahnhörper hatte sich über Nacht ein Felsen losgelöst, der einen ziemlich dicken Baum und Gestein mit sich riss. Nach einer halben Stunde war die Strecke wieder gesäubert, worauf der Zug die Fahrt fortfahren konnte.

In der Malschule.

"Nee, Fräulein, was Sie da malen, das sind keine Augen mit Wimpern, das sind Knopflöcher mit Fransenbesatz."

der Stelle heraufzubringen.

Annemarie war schon eine gute halbe Stunde daheim. Vergnügt hatte sie ihren Schatz immer wieder durchgezählt, als die rothaarige Grete auf einmal ihren Auftrag hereinschrie. Sie glaubte, sich erst verhört zu haben. Aber die Magd blieb dabei, "lebendig oder tot" müsse sie hinauf ins Doktorhaus bringen, und ruhte nicht, bis sie ihr versprochen hatte, gleich nachzukommen.

Annemarie konnte es nicht fassen. Seit zwei Jahren hatte niemand vom Sanatorium außer Hedy mit ihr gesprochen. Feindselig gingen sie aneinander vorüber. Wer von droben bei ihr vorbeikam, schaute steif geradeaus, damit kein Vier das Leineweberhäuschen streifte. Zornig und doch voll Angst machte sie sich auf den Weg.

Als die Frau Doktor Höberle an der Vortreppe stehen und winken sah, richtete sie sich stolz auf. Die sollte nicht denken, daß sie sich fürchtete. Um den Mann, um Ansehen und Ehre hatten sie sie doch schon gebracht, was könnten sie ihr denn jetzt noch tun? Keinen Schritt ging sie schneller, mochte die noch so eifrig winken da oben. Die Doktorin schaute ungeduldig der kommenden entgegen.

"Da bist du ja, Annemarie, komm schnell, wir warten alle auf dich!" rief sie schon von weitem, als ob es nie eine Feindschaft gegeben hätte?

"Was will man von mir? Ich hab' keine Zeit", sagte Annemarie und riß ihre Hand

los, die die erregte Dame ergreifen wollte. Der guten Doktorin war es mehr als unbehaglich zumute; sie dachte, die Situation am erträglichsten zu machen, wenn sie Annemarie vorläufig gar nicht zu Worte kommen ließ. So begann sie mit großer Zungensfertigkeit zu schwatzen, indem sie rasch voranging und die junge Frau nach sich zog, bis sie an ihres Gatten Arbeitszimmer an gelangt waren.

Mit roten, erhitzten Gesichtern — sie hatten sich gegenseitig der Unachtlosigkeit betreßt des jungen Engelmann beschuldigt — standen sich die Herren gegenüber. Annemarie erschlaßt vor Schreck; sie dachte, es sei eine Gerichtsversammlung.

Mit stockendem Atem, aber trotzdem trocken und hoch aufgerichtet, blieb sie an der Tür stehen. Doktor Höberle trat auf sie zu, saßte sie bei der Hand, und sagte:

"Wenn es Ihnen möglich ist, vergeben Sie uns, Frau Annemarie! Eine Kette von unglücklichen Zufällen ließ uns an Ihre Schuld glauben. Wir haben Ihnen und Ihrem Manne schweres Unrecht zugefügt; heute erst haben wir es erfahren. Sie waren immer brav, und wir müssen Sie um Verzeihung bitten". Und nun teilte er ihr in raschen Worten mit, daß der unglückliche Kranke in seinem Wahn die Streiche verübt hatte, für die sie gelitten, und auf welche Weise es jetzt entdeckt worden sei.

(Fortsetzung folgt)

Sport vom Sonntag

Um den L.N.P.-Cup

„Maribor“ eilte „Svoboda“ mit 11:1 (5:1) — „Železníčar“ besiegt „Rapid“ mit 4:1 (3:1)

Mit einer Doppelveranstaltung wurden heute die Wettkämpfe um den Unterverbands-Pokal aufgenommen. Als Sieger sind „Maribor“ und „Železníčar“ hervorgegangen, die nun am nächsten Sonntag um den Eintritt ins Finale kämpfen werden.

Die Weißwärzen standen heute der aufopferungsvollen „Svoboda“-Mannschaft gegenüber. Schon nach den ersten erfolgreichen Angriffen verlor der allzu beschäftigte Torhüter „Svobodas“ jeden Überblick, so daß die Elf einer schweren Niederlage entgegenzusteuern schien. Schließlich wurde Sinfonie 2 ins Tor zurückbefohlen, dem es trotz größtem Eifer auch nicht gelang, die drohende Gefahr zu bannen. „Maribors“ Angriffsquintett, von der Deckung ausgezeichnet unterstützt, setzte sich schließlich dauernd im gegnerischen Feld fest. „Svoboda“ kam zwar mitunter aus der Unklammerung heraus, doch war dann wieder „Maribors“ Hinterspiel rasch zur Stelle. Während in „Maribors“ Reihen die Mehrzahl der Spieler in großer Form am Werke war, gespielen bei „Svoboda“ vor allem Strnárd in der Verteidigung und Mislav Ljubić im Sturm. Das Resultat 11:1 (5:1) entspricht so ziemlich dem Spielverlauf, doch wäre es bei besserer Leistung des Torhüters nicht so rasch zustandegekommen. „Maribors“ Leistung war aber doch so überwältigend, daß sich der Mannschaft nun reichliche Chancen für den Endsieg bieten.

ALLES FÜR SKISPORT
billigste Preise — Größte Auswahl
LEYER, Gosposka ulica 22

Das Zusammentreffen von „Rapid“ und „Železníčar“ nachher war jedenfalls das Hauptereignis des Tages. Die Chancen schienen auch auf beide Teile so ziemlich gleich verteilt gewesen zu sein, so daß dem Treffen mit Recht eine ganz besondere Bedeutung zulam. Aber die Eisenbahner sind doch versierte Kerle. Schon nach dem ersten Gemekel und noch ehe sich Herrmann an in den Tor zurechtgefunden hatte, landete von Pezdiček's Fuß der erste Treffer „Železníčars“ im Netz der Schwarzen. „Rapid“ übernahm zwar gleich die Initiative, doch verlor eine hübsche Spanne Zeit, bis es sich gelang, gleichzuholen. Gleich darauf entstand vor dem „Rapid“-Tor eine helle Situation, die zum zweiten Treffer der Eisenbahner führte. Ein scharfer Ball traf dann Fial am Rücken, was aber vom Spielleiter als „Hands“ mit einem Freistoß von der Strafraumgrenze geahndet wurde, dem dann unmittelbar das dritte Goal „Železníčars“ folgte. „Rapids“ Widerstand ließ nun nach diesem Zwischenfall sichtlich nach. Dagegen ließen jetzt die Brüder Pezdiček, Gačnik und Paulin zu besserer Form auf, so daß die Angriffsführung der Eisenbahner recht eindrucksvoll vorstatten ging. Zehn Minuten vor Abschluß mußte das Spiel beim Stande 4:1 abgebrochen werden. Das vierte Goal wäre allerdings zu halten gewesen.

„Železníčars“ Sieg war verdient. Vor allem war auch diesmal hieß für das ungleich bessere Spiel der Deckung Antonioli; siegte Franček Ronja entscheidend. Der Sturm führte ein nützliches Angriffsspiel vor, das zwar wenig Feirheiten aufwies, aber immerhin eine ständige Gefahr bedeutete. Im Hinterspiel war Pešovič der beste Mann.

„Rapids“ Leistungsfähigkeit wurde durch die unzureichende Unterstützung der Läufer stark zerstört. Herrmann hielt mehrere Bälle im großen Stil, dagegen ließ er wenigstens einmal den Ball ganz unnütz durch. Von den Verteidigern war diesmal Fial der sichere. Die Läufer waren nur defensiv vom Nutzen. Im Sturm spielte wieder Pešovič gut. Wenk schied allzu bald

aus, sodaß der Angriff mit vier Leuten zu wenig Kraft aufbringen konnte.

Während Schiedsrichter Besnover im ersten Spiel beide Mannschaften zu stellen konnte, zeigte Schiedsrichter Bergant in allzu offensichtlich seine Einstellung. Überdies ist ihm eine Reihe von Fehlern unterlaufen. Wenn auch „Železníčars“ bessere Leistung für den Sieg ausschlaggebend

war, so mußten doch die Fehlentscheidungen den ruhigsten Kämpfer von der Gegnerseite entmutigen.

Auch in Ljubljana wurde um den Unterverbands-Pokal gekämpft. „Firija“ hatte gegen „Slovan“ leichte Arbeit, wenn auch der Sieg nur knapp 4:1 (1:1) ausgefallen war. In der ersten Spielhälfte hielt sich „Slovan“ ausgezeichnet.

Als zweites Spiel ging das Treffen „Primorje“ — „Svoboda“ vor sich. Auch hier brachte der Favorit wenig Kraft auf, sodaß sich „Primorje“ mit einem 4:2 (1:2)-Sieg begnügen mußte. „Svoboda“ hatte bis zur Pause die größeren Chancen für den Sieg.

B. S. K. voran

Die Beograder siegen in Split gegen „Hajduk“ mit 2:0 — „Gradjanski“ — „Sas“ 2:1 und „Concordia“ — „Mačva“ 0:0

Auch die siebente Runde der Staatsmeisterschaft konnte nur noch den Endstieg des B. S. K. bekräftigen. Die Beograder standen gestern auf dem heißen Spliter Boden dem „Hajduk“ gegenüber. Nach einem höllischen Kampf gingen die Beograder mit 2:0 als Sieger hervor. In Tiranija und Marjanović hatten sie ihre besten Spieler. Schiedsrichter Mies aus Wien konte denn scharfen Kampf nicht immer in den Händen haben.

Das zweite wichtige Spiel ging in Zagreb unter Leitung unseres heimischen Schiedsrichters Dr. Planinšek zwischen „Gradjanski“ und „Sas“ vor sich. „Gradjanski“ konnte auch diesmal nicht vollends befriedigen. Auch „Sas“ spielte recht zufrieden, sodaß der knappe 2:1 (1:1) der Za-

greber dem Verlauf entspricht. Trotz des außergewöhnlichen Tempos traf Dr. Planinšek energisch seine Entscheidungen.

„Concordia“ stand in Šabac der dortigen „Mačva“ gegenüber. Nach beiderseits so ziemlich ebenbürtigem Kampf begnügten sich beide Teile mit dem 0:0-Uentschieden.

Der B. S. K. ist nun mit 14 Punkten weit voran. Es folgen „Gradjanski“ mit 9, „Hajduk“ mit 8, „Concordia“ mit 7, „Sas“ mit 4 und „Mačva“ mit 2 Punkten.

Komplette Ski-Ausrüstung
von Dinar 190 — aufwärts 1551

Bogomir Divjak, Glavni trg 17

Leichtathletisches Meeting des SK Železníčar.

Mariobor, 22. Nov.

Am „Rapid“-Platz trugen heute die Leichtathleten des SK Železníčar ihre Klubkämpfe aus. Es siegten: 100 Meter Stonej 12,2, 200 Meter Stonej 25,2, 400 Meter Raf 59,4, 800 Meter Raf 2,16,4, 1500 Meter Podpečan 4,36, 3000 Meter Podpečan 9,46,8, Kugelstoßen Železničar 10,49, Diskus Železničar 35,48, Speer Total 38,45, Hochsprung Cerar 1,52, Weitsprung Stonej 5,97 und 4 Mal 100 Meter Stonej, Strahalm, Cerar, Starčina 49.

Schöner Erfolg eines „Marathon“-Athleten.

Ljubljana, 22. Nov.

Beim hier abgehaltenen Waldlauf über 10 Kilometer des SK. Mirija siegte der junge Athlet des SK. Marathon aus Maribor Germovsek in 37 Minuten vor Javor und Jakopic.

Men schen die er Zeit

Wir lesen im Berliner „Tempo“:

Sie ist Nachtpostier in einem kleinen Hotel im Westen Berlins. Wenn sie um 8 Uhr erscheint, in ihrem tadellosen Auftreten, denkt man, es ist irgendein eleganter Gast. Zehn Minuten darauf sitzt sie mit Schürze und Schlüsseln im Bureau und beginnt ihren Nachtdienst. Viel verdient sie nicht, aber sie kann gerade sich u. ihre zwei Kinder ernähren. Kleider haben sie noch von früher: sie hatte ein großes Hotel in Düsseldorf.

In einem kleinen Zigarrenengeschäft steht ein fülliger, reizender, alter Herr. Wenn man bei ihm Zigaretten kaufst, wird man behandelt, wie ein Besuch. Man darf sich setzen, Zeitungen liegen da, Blumen stehen in einem alten russischen Krug. Ich unterhalte mich mit ihm, er war Bantier in Memel — jetzt hat er dieses Geschäft mit einem kleinen Zimmerchen, in dem er wohnt.

Bei einem Schuster in Wilmersdorf sitzt ein intelligenter, junger Mann und klopft an den alten Schuhen herum, die neben ihm liegen. Er näht, repariert, schneidet Gummi und Leder, wie ein Fachmann. Er wollte Ingenieur werden, ließ hier mal seine Schuhe flicken, konnte sie nicht bezahlen, wurde mit dem Meister bekannt, trat als Lehrling ein und arbeitet nun schon dreiviertel Jahr. Er ist geschickt, es macht ihm Spaß; Essen

und Schlafen verdient er. Und wenn die Zeiten besser sind, wird er weiter studieren.

Das sind nur ein paar von den Vielen, die sich mit der neuen Zeit abgefunden haben. Und wenn ich Herrn Großgärtner in einem Hausflur Obst verkaufen sehe, so drücken wir uns die Hand und sprechen uns aus.

Auswärtige Spiele

Osijek: Slavija — Gradjanski 5:1.

Beograd: Jugoslavija — Voivodina (Novi Sad) 2:2.

Wien: Vienna — Austria 3:0, Admira BAC 2:0, Slovan — Wacker 1:1, Rapid — FAC 3:2, Sportklub — Hakoah 2:1.

Prag: Sparta — Teplitzer FC 5:2, Plzen — Meteor 7:1:1, Kladno — Viktorija — Žižkov 2:1, Slavia — Ažk (Stockholm) 3:2.

Budapest: Nemzeti — Kiespest 1:0, Hungaria — Szabaria 1:0, „11“ — Vasas 4:1, Ferencvaros — Budapest 1:0, 3. Bezirk — Bocskay 3:2.

Berlin: Hertha — Wacker 0:4:3, Tennis Borussia — Adlershofer BC 2:1.

Würzburg: Sp. V. Fürth — Kickers 1:0.

Hof: 1. FC Nürnberg — Bahern 6:2.

Radio

Montag, 23. November.

2. Jubiläum 12,15 und 13: Reproduzierte Musik. — 17,30: Salongquintett. — 20: Populäres Konzert. — 21: Konzert.

20,30: Bunter Abend. — 22: Abendkonzert — Wien 17: Musik des Rokoko. — 20: Bunter Abend. — 22,30: Jazzmusik. — Mühlacker 19,45: Schlager. — 20,05: Unterhaltungskonzert. — 22,50: Zigeunermusik. — 20,45: Tanzmusik. — 21,15: Wiener Orchester. — 22,15:

Opernarien. — 24: Klassische Musik. — 20,45: Kammermusik. — 20,45: Konzert auf zwei Klavieren. — 20,45: Leichte Musik. — 21: Abendkonzert. — 20,45: Jüdische Kirchen-

chöre. — 21: Orchesterkonzert. — Magia 21,30: Werke von Schumann und Chopin. — 21,45: Philharmonisches Konzert. — 21,50: Salons- und Zigeunerkonzert. — 22,15: Salons- und Zigeunerkonzert. — 22,45: Tanzmusik. — 23: Leichte und Tanzmusik. — 24,15:

21: Operettenlieder. — 22,50: Kammermusik. — 24: Moderne und Tanzmusik.

Aus aller Welt

Ein dreitausend Jahre altes Wörterbuch

In der Sitzung der Pariser Akademie der Inschriften ist über das Ergebnis der Ausgrabungen Bericht erstattet worden, die in der Nähe von Ras Schamra in Syrien zur Zeit ausgeführt werden. Diese Ausgrabungen können als im höchsten Maße sensibel betrachtet werden. Es stellt sich nämlich heraus, daß die Frauen schon 1200 Jahre v. Chr. die Verschönerungskunst mit großem Raffinement zu betreiben wußten und daß Wörterbücher für zwei Sprachen schon damals in Syrien in Gebrauch waren.

Aus den Ruinen eines Hauses wurde ein Toilettenschranken gehoben, in dem 22 verschiedene Toilettengegenstände aus Alabaster und Elsenbein lagen. In den Schubläden sind zahlreiche Flakons und feinmeiste Dosen gefunden worden, die offensichtlich zur Aufbewahrung von Salben, Kremen, und aromatischen Substanzen dienten. Manche Dosen sind aus Elsenbein in Form von kleinen Enten künstlerisch gearbeitet. Sachverständige vermuten, daß es sich um eine kosmetische Kollektion handelt, die einer hochgestellten Dame, einer Fürstin oder Priesterin von einem Verehrer im 13. Jahrhundert vor Chr. zum Geschenk gemacht worden war.

Der Ort Ras Schamra gilt im 13. und 14. Jahrhundert v. Chr. als Zentrum der Wissenschaft. Davon legen zahlreiche Inschriftenstafeln Zeugnis ab, die in den Ruinen bei den Ausgrabungsarbeiten entdeckt wurden. Es wird vermutet, daß diese Tafeln aus einer großangelegten Bibliothek stammen. Die meisten Inschriften stellen eine Art Wörterbuch dar und sind in zwei oder mehreren Sprachen gehalten, meistens aber in aramäisch und ägyptisch. Da die ägyptische Sprache damals in Vorderasien als internationale Kultursprache galt, kamen die Bibliothekare von Ras Schamra auf den Gedanken, ein Sprachwörterbuch auf Tafeln zu schaffen, um den Wissbegierigen die Erlernung fremder Sprachen zu erleichtern.

Fünf-Uhr-Tee für Heiratslustige

Da ist ein Berliner Ehepaar, ein älteres gesetztes Paar. Es annonciert fast täglich seinen Heiratstee. Bei dem Paar geht es so sittsam zu, daß man sich in die Zeit unserer Väter und Großväter zurückversetzt glaubt. Junge Damen oder Witwen und geschiedene Frauen, die gern heiraten möchten, erscheinen um 17 Uhr zum Tee, zahlen eine Marke, fünfzig und erhalten die Bekanntschaft einiger Herren, die gleichfalls eine Heirat beabsichtigen. Bei intimer Beleuchtung setzt man sich um einige Tische, und die Dame des Hauses macht Konversation. Ehrensache, daß kein Name genannt wird, aber es soll schon vorgekommen sein, daß sich Bekannte, Freunde, geschiedene Gatten auf diesem Tee begegneten und keine Miene verzogen.

Nach einiger Zeit verteilt die Dame des Hauses Nummerneben. Feder Anwesende erhält eine Nummer, die sichtbar anzustechen hat. Nun dürfen Brieftaschen geschrieben werden. Der Herr Nummer sechs schreibt z. B. „An Nummer sechzehn“. Sie gefallen mit. Wollen Sie mir gestatten, Ihre Bekanntschaft zu machen?“ Er unterzeichnet mit seiner Nummer. Die Dame des Hauses sammelt die Brieftaschen und verteilt sie. Die Adressaten lesen den Inhalt; man lächelt sich zu, trinkt den Tee, und um 19 Uhr sagt man sich „Auf Wiedersehen“ und geht, um sich auf der Straße für einen anderen Tag zu verabreden.

Schlechte Regie.

Federmann hat eine Schiffstaufe mitgemacht.

„Nun?“ fragte Mücke. „Hat alles geklappt?“

„Nichts hat geklappt,“ schüttelt Federmann den Kopf. „Zuerst hat der Oberbürgermeister, der die Rede hielt, eine Sektflasche zerschmissen, und dann — man sollte es nicht für möglich halten! — hatten sie das Schiff so schlecht festigt, daß es einfach ins Wasser rutschte.“

Das Rätsel eines Abends

Kriminalnovellette von Th. L. Gottlieb
(Schluß)

Die Tagespresse hatte die Mordgeschichte mit aller Aufmachung aufgegriffen. Spalten lange Artikel ergingen sich in den gewagtesten Vermutungen über die Person des Mörders. Und so war es, wie schon so oft, auch diesmal die Presse, die den ersten Hinweis zur Entdeckung des Mörders gab.

Am zweiten Tage meldete sich auf Grund der Presseberichte bei der Polizei ein Mann, der folgendes zu Protokoll gab:

"Auf der kleinen Haltestelle S. stand ich im Korridor des Hotels, in dem der Mord geschah. Der Zug hatte kaum noch gehalten, als ein Mann mich fast umrann und in rascher Flucht die Station verließ. Ich kannte ihn: es war der Schuhmacher Charley Hopman, der eine Station später hätte aussteigen sollen, da er dort wohnt. Ich rief ihn an, er wollte nicht hören. Er eilte rasch davon. Nun weiß ich, warum er so lief: es war der Tote, der ihn forttrieb. . . ."

So wußte man denn den Namen des Täters! Blitzschnell arbeiteten Telefon, Telegraph, Radio . . .

Über eine Stunde später betratn drei Herren die Wohnung des Charley Hopman. Sie fanden ihn aber nicht zu Hause. Die erschrockene Frau sagte aus, daß er vorgestern spät abend von einer Fahrt in die innere Stadt zurückgekehrt sei, ganz verstört und niedergeschlagen. Es sei ihm etwas Außergewöhnliches passiert, das er mir aber nicht sagen könne. Er nahm Geld, soviel im Hause zu finden war, und sagte, er müsse auf einige Tage verreisen. Bedeutete aber ausdrücklich, daß die Frau keinem Menschen etwas davon sagen dürfe, bis er nicht selber zurückkehre. Dann sei er fortgegangen. Seine Vorsicht außer acht lassend, stellte er sich den beiden Männern in den Weg.

"Was wollt ihr mit dem Mädchen?" Die Gruppe stand. Starre verwundert den Störer ihrer nächtlichen Idylle an. Der eine sagte:

"Gi, sieh' mal da den Hasen an! Was willst du? Aus dem Weg mit dir! Willst du mit uns anbinden?"

Die Gruppe merkte das Bedrohliche der Situation, kreischte auf und floh davon. Hopman hörte die gezischten Worte: "Du, Jimmy — das ist was für dich!" — sah eine Gestalt auf sich zuschnellen, spürte einen heftigen Schmerz im Rücken und sah tausend Funken vor seinen Augen tanzen. Sanft ächzend nieder auf den Boden, fühlte noch, wie eine eilige Hand seinen Körper abtastete. Dann zog sich ein dunkler Verhang über sein Denken, dunkler noch als die Nebelnacht. —

Hopman wanderte zu Fuß, das dünkte ihm sicherer. Als er so dahinschritt, überfiel ihn die Reue. Warum war er denn überhaupt geflohen? Warum hatte er nicht gleich den Vorfall der Polizei gemeldet? — Die genaue Untersuchung hätte seine Unschuld an den Tag bringen müssen! Aber: das Gesicht des Toten, seine zerschundenen, verglasten Augen, die schwieben immer, ohne Unterlaß vor seinen Augen. Sie sprachen: "Mörder! Mörder!" — Nein — es konnte nicht möglich sein: von seinem Faustschlag konnte der Riese Bobkins nicht getötet worden sein! Nein — tausendmal nein! Aber

doch wieder: nach seinem wuchtigen Schlag zwischen Stirn und Augen war Bobkins zurückgesunken, und — — —

Nun war er tot. Und er, Hopman, galt als sein Mörder. Das stand fest.

Stundenlang irrte der Flüchtige. Ein leichter Wind hatte sich erhoben und trieb den Nebel in Schwaden. Dadurch entstunden Bilden in dem wassenden Meer und ließen auf Gedankenlänge den Blick frei. Hopman vermochte sich zu orientieren. Er befand sich nicht mehr weit von der Themse.

Das Lichtermeer wurde spärlicher. Dafür aber leuchteten kleine, farbige Lampen in den trüben Abend: die Seemannskneipen.

Zaudernd verhielt Hopman den Schritt. Er zwang sich zur Vorsicht. War er auch groß und stark, so besaß er doch keine Waffe, ohne die hier auch ein Riese oft wehrlos ist. Wenn er sich in eine dieser Kaschemmen begab, mußte er auf manches gesetzt sein.

Zaudernd überlegte er noch. Da öffnete sich eben die Tür einer solchen Kneipe, und mit viel Geschrei und Poltern traten zwei Männer auf die Straße. In ihrer Mitte führten sie ein Frauenzimmer, das sich scheinbar wehrte, mit ihnen zu gehen, denn sie suchte sich immer wieder aus den Händen der Männer zu befreien, doch ohne Erfolg.

Jeder andere hätte in diesem Tun der beiden Männer nichts Anstoßiges gefunden, zertraten sie doch nur eine Hasendirne mit sich, in deren Gesellschaft sie bislang gezecht hatten. Hopman, in jeder Hinsicht rechtlich denkend, selbst verfolgt und vom Schicksal getrieben, fühlte etwas in sich aufsteigen, was ihn zwang, den Beiflüter zu spielen. Seine Vorsicht außer acht lassend, stellte er sich den beiden Männern in den Weg.

"Was wollt ihr mit dem Mädchen?" Die Gruppe stand. Starre verwundert den Störer ihrer nächtlichen Idylle an. Der eine sagte:

"Gi, sieh' mal da den Hasen an! Was willst du? Aus dem Weg mit dir! Willst du mit uns anbinden?"

Die Gruppe merkte das Bedrohliche der Situation, kreischte auf und floh davon.

Hopman hörte die gezischten Worte: "Du, Jimmy — das ist was für dich!" — sah eine Gestalt auf sich zuschnellen, spürte einen heftigen Schmerz im Rücken und sah tausend Funken vor seinen Augen tanzen. Sanft ächzend nieder auf den Boden, fühlte noch, wie eine eilige Hand seinen Körper abtastete. Dann zog sich ein dunkler Verhang über sein Denken, dunkler noch als die Nebelnacht. —

In dem überfüllten Saal der Charitee lag ein Mann, von dem niemand wußte, wer er war. In der Nacht fand ihn ein Konstabler in der Nähe der Hasenkneipen in tiefer Bewußtlosigkeit auf. Die gefährliche Stichwunde im Rücken erforderte eine sofortige Operation. Von einer Vernehmung konnte keine Rede sein, infolge der tiefen Bewußtlosigkeit. Der Mann hatte keinerlei Papiere, und nicht einen Pence Geld bei sich. Auch fand sich sonst nichts von Wert

vor, so daß berechtigter Grund vorhanden war zur Annahme, daß hier ein Raubmordversuch vorliege. Die Polizei war aber rasch bei der Hand und war sich im klaren: der gegen den flüchtigen Mörder Hopman erlassene Steckbrief passte harsch auf den unbekannten Mann, und nach genauer Prüfung kam man zur unumstößlichen Gewißheit: man hatte hier den des Mordes verdächtigten Hopman erwischt!

Sonderbare Tragik des Schicksals! Ein Mörder, der auf seiner Flucht einem Verbrechen zum Opfer fällt!

Inzwischen war aber Scotland Yard nicht untätig gewesen. Einer der beiden Detectives, die Hopmans Fall verfolgten, hatte wiederholt die Frau des Flüchtigen aufgesucht und sich über verschiedene Lebensgewohnheiten ihres Mannes informiert. Allen benützte seine Zeit zu eisfrigen Rekonstruktionen in der Nähe des Bahnhofes, wo Bobkins tot gefunden wurde. Seine Spur nase roch bald einen Braten: er fand am Wege knapp außerhalb der kleinen Station, vom Winde in einen versteckten Winkel geweht, einen kleinen Zettel. Es liegen ja viele Zettel auf den Straßen, aber ein solcher . . . Damals! Es war ein kleines, unscheinbares Papierchen, dem Wenzl just keine besondere Aufmerksamkeit schenkte. Er hob den Zettel auf, warf einen Blick darauf — und stand und starre. Sofort machte er kehrt, betrat das Stationsgebäude und überreichte dem Beamten der Gepäckaufbewahrung das kleine Ding. —

Hopman — er war es wirklich — befand sich laut Aussage der Ärzte so weit, daß man ihm ein kleines Verhör zumuten konnte. Zwei Beamte der Kriminalpolizei saßen am Morgen am Bettel Hopmans, der erst verwundert um sich blickte, dann aber den Zweck des Besuches erriet.

"Sie sind Charley Hopman, nicht wahr?"

Der Kranke wandte das Gesicht ab und erwähnte nichts.

"Sagen Sie nur ruhig ja. Wir kennen Sie. Legen Sie ein reumütiges Geständnis ab, damit erleichtern Sie sich Ihre Lage. Also: Sie geben zu, den Händler Eddie Bobkins ermordet zu haben?"

Diese direkte Beleidigung riss Hopman aus seiner Teilnahmslosigkeit. Er drehte den Kopf herum, schrie fast: "Nein! nein! Ich habe ihn nicht getötet! Ich riech!!"

Der Untersuchungskommissär lächelte. Er kannte das. Jeder erwischte Verbrecher ist vorerst unschuldig wie ein neugeborenes Lamm.

Auf die eindringlichen Fragen gab nun Hopman mit schwacher Stimme einen Bericht über den Verlauf der Sache. Er schwieg nichts. Auch nicht die unscheinbare Kleinigkeit.

"Hm — sonderbar. Sie geben ihm einen Hieb ins Gesicht, und er hat dann eine tödliche Stichwunde im Nacken. Dieses Mädchen glaubt Ihnen kein Mensch. Und — warum sind Sie dann geflüchtet?"

Hopman erwähnte nichts. Er sah ein, daß es verzuviel schlecht für ihn stand, und wenn kein Wunder geschah, war es aus mit ihm. Ein Wunder? — von woher sollte es kommen. Nameloser Verzweiflung spiegelte sich in seinem Blick.

Über Wunsch des leitenden Arztes wurde die Vernehmung unterbrochen, da Hopman in einen Schwächezustand verfiel. Die beiden Kriminalisten wollten sich eben entfernen, als eine Anstaltschweiter das Zimmer

mer betrat und dem Arzt etwas ins Ohr flüsterte. In dessen Gesicht malte sich makellose Überraschung. "Ich bitte die Herren", wandte er sich an die beiden Kriminalisten, "noch einige Augenblicke zu verweilen. Es hat sich etwas ereignet, was mit dem Fall Hopman in Zusammenhang steht."

Er öffnete die Tür, und herein trat — dem Detective Wenzl und jener Arzt, der bei der Todesbeschau die seltsame Wunde an Bobkins entdeckt hatte. Wenzl trug in der Hand eine Tasche, bei deren Anblick der Kranke in seltsame Erregung geriet.

"Wenn es mir gestattet ist, möchte ich an Hopman einige kurze Fragen richten, die von äußerster Wichtigkeit sind."

Der Arzt bewilligte es, mit dem Beamten, den Kranken möglichst zu schonen.

Wenzl wandte sich nun an Hopman, dessen Gesicht jetzt stark gerötet war und ansteigendes Unbehagen verriet. Es war nur ein kurzes, leise und sachlich geführtes Gespräch.

"Ich habe einen Fund gemacht, der uns das Rätsel jenes verhängnsvollen Abends löst. Hopman ist tatsächlich unschuldig! Was er erzählte, ist pure Wahrheit. Bobkins, von dem ich Beweise habe, daß er eine dunkle Existenz war, geriet mit Hopman in einen Streit, worauf er diesen tatsächlich angriff. Das weitere wissen Sie aus dem Munde Hopmans. Mein kurzes Gespräch mit ihm bestätigt mir alles. Wie war es möglich, daß Bobkins tot zusammenstürzte? Daß er die eigenartige Wunde im Genick erhielt, ohne daß Hopman je einen Hals berührte? Hier, meine Herren, sehen Sie das Mordinstrument!" Wenzl hielt den gänzlich überraschten Männern die Tasche hin. Mir war es von Anfang klar, daß es mit dem Mord an Bobkins eine ganz besondere Bewandtnis haben müsse. Er fand einen weggeworfenen Gartenzettel, mit dessen Hilfe ich zu meiner Überraschung eine Tasche ausgesucht erhielt, die Schuhmacherwerkzeug enthielt. War nicht der vermeintliche Mörder Hopman Schuhmacher? Ich untersuchte den Fund sofort auf das Geheimste und fand das hier."

Er entnahm der Tasche eine feine, lange Schusterahle. Stellten Sie sich nun folgenden Vorgang vor: Bobkins ging auf Hopman los, dieser versetzte ihm einen Hieb, der ihn zurücktaumeln ließ. Dann sprang er in tierischer Wut hoch, stieß mit Wucht an die über das Gepäcknetz herausragende Werkzeugstange. Die durch Aufschlag herausragende Spitze stieß in seine noch einen winzigen Rest von Blut. Der Vorgang ging blitzschnell vor sich, daß Hopman nicht zum Denken kam. Er verlor in seinem Schrecken, als er Bobkins in unzähligen Zusammenstößen sah, seine Selbstbeherrschung und floh kopflos. Das war sein Fehler, den er beinahe mit dem Tode büßte."

Einige Minuten war es still in dem Krankenzimmer. Man ließ die Überraschung auf sich wirken. Als die Anwesenden sich endlich nach Hopman umsahen, bemerkten sie, daß er still und erschöpft in den Polster schlief.

Gedenket bei Kranzblößen Vergleichen und ähnlichen Anlässen der Antituberkuloseliga in Maribor!

Kleiner Anzeiger

Verschiedenes

Stellengesuche

Leeres Zimmer, Stadtmitte ab Dezember zu vermieten. Adr. Verm. 15052

Offene Stellen

Beßeres, braues Mädchen für alles, das Kochen kann, zu kleinen Familie nach Russie gesucht. Adr. Verm. 14893

Korrespondenz

Suche Dame, auch Witwe, zu sofortiger Heirat. Anträge unter "Glück" an die Verm. 15044

Zu vermieten

Großes, sehr schön möbl. reines Zimmer, parkettiert, elektr. Beleuchtung und separ. Eingang, am Stadtpark, mit 1. Dezember an eine gut situierte Person zu vergeben. Adr. Verm. 14902

Schönes leeres Zimmer zu vermieten. Kojarjeva 38. 14903

Zu verkaufen

Günstiges Haus mit großem Garten in der Stadt zu verkaufen. Günstige Zahlungsbedingungen. Event. mit Garten zu verpachten. Adr. Verm. 14988

Auto "Kia 514" billig zu verkaufen. Strožmajerjeva 6.

14994

Reklämen

Weisse Speisekartoffel von 300

kg an rotes Haus verkauf 1. Di-

nar. Anfrage. Dr. Scherzer

14937

Verkauf

Bettwäsche wird aufgenom-

men. Grajska ul. 2. Krumwald.

15043

Verkauf

Verlangen Sie noch heute kostenlose Probe

nummer von der

ADMINISTR. DER RADIOWELT. WIEN

PESTAI OZZIGASSE 6

Ausführlichste Radioprogramme interessante Lek-

türe, reichhaltiger technischer Teil Bauanleitun-

gen, Kurze Wellen Tonfilm Sprachkurse span-

nende Romane viele Kunstdruckillustrationen

Verkauf

Grafik

Verkauf

Verkauf